Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 12 (1908-1909)
Heft: 2

Artikel: Reiselied
Autor: Büchli, Arnold
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663226

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Ja wohl, ja wohl, mein lieber Freund,
Das würd' mich ganz besonders freun."
„„Na, denn man zu!"" seggt Rosengräun.
„„Da wir nun bei der Elbe seind,
So woll'n wir sehn, wo selbe bleibt;
In's Erst[1]) geht sie nach Hamborg ran,
Wo sie sehr starke Schiffohrt treibt,
Un wo man wieder sehen kann,
Wie weise Gott es ingerichtet hat,
Daß bei 'ner jeden großen Stadt
Ein großer Fluß fließt auch vorbei,
Damit die Schiffohrt möglich sei.
Nu sag' mich aber, Jochen Plasten,
Wo bleibt nu woll die Elbe nahsten,
Wo mündet sich die Elbe rein? —
Dat weißt Du nich? — Na, Körling Heinz,
Komm Du mal her, un zähl mal eins!"" —
„Ein, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun,
Zehn, elf, zwölf." — „„Halt!"" seggt Rosengräun,
„„Wo mündet nun die Elbe rein?
Fällt Keinem denn der Name ein? —
„Nun, 's ist doch so 'ne leichte Sach'!
Denkt doch bei „Zwölfe" etwas nach!
„Zwölf" — „zwölfe!" — Thut's Euch überleggen! —
Seid Ihr denn Alle in den Däs'? [2])
Da stehn sie nu, die Dämelkläs'! —
Stats „zwölfe" müßt Ihr „Nordsee" seggen.""

Fritz Reuter.

Reiselied.

Durch ferne Taggefilde flieht donnernd jetzt ein Zug,
Und über ihm ein Räuchlein in wimpellangem Flug.

Halt ein, hab acht, du Wilder! und renn' mir nicht so schnell,
Du führst mein Glück von dannen, glutschnaubender Gesell.

Horch nur: Ein Wagenhäuschen gar fröhlich tönend klingt,
Von rosigen Engelkindern umflügelt und umringt.

Sie wirbeln durch das Räuchlein und tänzeln übers Dach
Und schweben hoch in Lüften und flattern wieder nach.

Jetzt drängt der Schwarm sich schwirrend vor einem Fensterlein,
Und lust'ge Wunderaugen spähn lachend groß hinein.

---

[1]) ins Erst = zuerst. [2]) in den Däs' sin = in dummer Gedankenlosigkeit befangen sein.

So süß, gelt? saht ihr keine! Ja, merkt und minnt sie nur,
Und heil- und segensingend betreut des Zuges Spur:

„Du innig Angesichte, fahr fröhlich jetzt hinaus,
Doch wenn dein Herz erwachet, kehr wieder flugs nach Haus.

Beglückte Sommerlande, gegrüßt von deinem Blick!
O hegt das holde Leben und schickt es heil zurück".

Arnold Büchli, Lenzburg.

Reise-Eindrücke aus Palästina.

Von Dr. Max Öttli, Glarisegg.

1. Ein Wandertag in Judäa.

Feierlicher wurde uns noch kein Tag eingeleitet als dieser. Wir, zwei Schüler und ein Lehrer, hatten im Kloster Mar Saba in der Nähe des Toten Meeres Nachtherberge bekommen. Draußen in dem großen Cañon des Kidron, an dessen senkrechten Wänden das Kloster klebt, heulten die Hyänen und winselten die Schakale, als von unserer Glockenstube herab ein Glockenspiel begann. Mit zwei feinen Stimmen hob es an, und zu einem Chore angeschwollen, schallte es machtvoll hinaus in die Wüste, die wir so lieb gewonnen.

Der Bruder Pförtner brachte uns zum Frühstück schwarzen Kaffee und lud uns zur Besichtigung der Heiligtümer des Klosters ein. Dem heiligen Saba muß es ernst gewesen sein, als er in diese Wüste zog, und die streitbaren Männer, deren von den Mohammedanern gespaltene Schädel in einer Höhle aufgeschichtet liegen, kannten wohl auch einen Lebensinhalt. Aber was tun die Mönche jetzt? Am Kloster hat jedes Steinchen seinen Platz; wie unsere Jungen im Walde Hütten bauen, so steht da auf jeder vorspringenden Felsenbank eine Zelle, ein Schuppen, eine Kapelle, oder ein Teil der Festungsmauer, da ist nichts mehr zu ändern. Ihre Datteln und ihr Gemüse sind bald aufgetrieben, und daß da eine starke Frömmigkeit zu Hause sei, kann ich nicht recht glauben. Abends vorher war der Pförtner betrunken gewesen, und was der Vegetarier uns Abstinenten vorsetzte, war eine Lauchsuppe, eine große Wasserflasche voll Wutki und eine ebensolche voll sehr starken Weins.

Jetzt aber verdarb er uns den schönen Morgen mit seinen schwarzen Prophezeiungen. In Jerusalem hatte man uns gesagt, daß für Reisende in Judäa keine Gefahr mehr vorhanden sei. Wir hatten also auf die übliche Militärbegleitung verzichtet und ohne Führer losgeschlagen, genau so ausgerüstet, wie wenn wir in unsere Berge gezogen wären, minus Pickel, plus Revolver und einer Unmenge Orangen. Unser Mönch aber jammerte immer von neuem, wie die Beduinen sicher schießen würden, wie wir von unserer beabsichtigten Tour ans Tote Meer nicht mehr lebendig zurückkehren würden u. s. w. Aber zu ändern war da nichts mehr. Eine Begleitung war doch nicht mehr aufzutreiben.

Etwas düstern Mutes zog ich also mit meinen beiden Schutzbefohlenen weiter und hörte schon all die Vorwürfe, die ich nach einem Unfall von allen